



Lesepredigt zum 2. Sonntag nach Trinitatis, 26. Juni 2022

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen. Amen

»In meiner Not rief ich zu dir, HERR, und du hast mir geantwortet. Aus der Tiefe der Totenwelt schrie ich zu dir und du hast meinen Hilfeschrei vernommen. Ich sank hinunter bis zu den Fundamenten der Berge und hinter mir schlossen sich die Riegel der Totenwelt. Aber du, HERR, mein Gott, hast mich lebendig aus der Grube gezogen. Wer sich auf nichtige Götzen verlässt, bricht dir die Treue, die ich dir versprochen habe; denn du, HERR, bist mein Retter.«

Liebe Gemeinde,
mit diesem Dankgebet, aus dem wir hier einen Auszug gehört haben, endet der Aufenthalt des Propheten Jona im Bauch des großen Fisches.
Sehr anrührend.
Doch mit der Dankbarkeit ist das ja so eine Sache.

Wenn es uns wieder gut geht, verblassen unser Dank, unsere Treueschwüre und Versprechungen gerne etwas.

Und Jona ist auch nur ein Mensch mit diesen Schwächen, und Zuverlässigkeit und Mut sind bekanntlich auch nicht seine Stärke.

Wir alle kennen seine missglückte Flucht vor Gott und dessen Auftrag.

Mit Händen und Füßen hatte er sich gewehrt und wollte sich nicht von Gott instrumentalisieren lassen, um einer Stadt den Untergang zu prophezeien.

Eigentlich ist Prophet sein sowieso nicht sein Traumberuf, so scheint es zumindest. Zu anstrengend, zu aufwendig, vielleicht fühlt er sich auch zu wenig selbstbewusst oder zu jung wie Jeremia.

Doch alle Vermeidungsstrategien und Fluchtversuche übers Meer scheitern und sogar der große Fisch will ihn nicht davon abhalten, jetzt endlich seine Pflicht zu erfüllen.

Und hier also Gottes Auftrag erneut:

Predigttext Jona 3, 1 – 10

1 Und es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: 2 Mach dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!

3 Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß.

4 Und als Jona anfang, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.

5 Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und ließen ein Fasten ausrufen und zogen alle, groß und klein, den Sack zur Buße an.

6 Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche 7 und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen:

Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe Nahrung zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen;

8 und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen mit Macht.

Und ein jeder bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände!

9 Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben.

10 Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Liebe Gemeinde,

ich liebe diese Geschichte, sie ist so märchenhaft und unser Protagonist dabei so menschlich.

Das Verhalten des Jona erinnert mich an meine Kinder, als sie noch zu Hause wohnten.

„Jaaa, ich geh ja schon“, Jonas letzter Widerstand ist erloschen, und ich habe dabei noch den trotzigem Unterton meiner Kinder im Ohr, wenn sie etwas tun sollten, was ihnen nicht passte.

„Aber warte nur ab, Gott, das bringt sowieso nichts.“

Die Menschen dort in Ninive sind so verdorben, die hören mir erst gar nicht zu, lachen mich aus oder bringen mich gleich auf der Stelle um.“

Und dann, nach seiner Schimpftirade, so stelle ich es mir jedenfalls vor, sucht er sich ein schattiges Plätzchen auf dem Marktplatz, stellt sich auf seine mitgebrachte Holzkiste und hält dann die kürzeste Predigt, die wir je gehört haben.

Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.

Bei dieser Übersetzung ganze 9 Wörter.

Die haben es zwar in sich, das stimmt, aber wer hört schon auf 9 Wörter.

Stundenlang sitze, brüte und sinniere ich über Aussagen und Wortwahl meiner Predigt in der Hoffnung, dass man mir

wenigstens stellenweise zuhört und vielleicht sogar einen Gedanken davon mit nach Hause nimmt.

Und hier: 9 Wörter und Jona steigt wieder von seiner Kiste herunter. Seine Botschaft klar und kurz. Punkt. Jetzt hat er seine Schuldigkeit getan.

Gott wird schon sehen, dass er, Jona, Recht hat.

Natürlich werden sie nicht auf ihn hören. Diese Menschen in Ninive haben es wirklich verdient, für ihre Verdorbenheit bestraft zu werden. Insgeheim scheint es sogar, als ob er sich darüber freuen würde, wenn Gott dann kurzen Prozess mit ihnen macht.

Liebe Gemeinde,

Jona hat sich verrechnet, und zwar gründlich.

Sein Satz, den er den Menschen entgegen schleudert, schlägt ein wie eine Bombe. Ninive ist überall, so lautet der Titel eines kleinen Büchleins über Jona von Helmut Gollwitzer. Ninive, der Sündenpfuhl, ist überall, damals wie heute.

Ninive gilt seinerzeit als Schmelztiegel von Kulturen und Geheimnissen und damit von offenen und verdeckten Sünden und tiefen Abgründen, als Ort der Gottlosigkeit und des Hochmutes.

Und nun kommt dieser kleine, von seinem Auftrag wenig überzeugte Prophet, donnert ihnen seine Minipredigt entgegen - und alle bekehren sich.

Und dabei sind Jonas Worte noch nicht einmal ein Aufruf zur Umkehr. Eher die Ankündigung ihrer kompletten Vernichtung.

Das Drehbuch für den Film würde garantiert in der Luft zerrissen. Viel zu unglaubwürdig. Und doch: bei Gott ist kein Ding unmöglich, so wird es später der Engel Gabriel zu Maria sagen.

Trotzdem frage ich mich, wieso. Wieso kommt es nach diesen kurzen Worten bei den Niniviten zu Einsicht, Reue, und Umkehr?

An welcher Schraube hat Jona da wohl gedreht? Hat er überhaupt?

Vielleicht haben die Menschen ja erkannt, dass es so nicht weitergehen konnte, waren es überdrüssig und leid so zu leben, ohne Moral und gegenseitiges Vertrauen, ohne Glauben an eine höhere ordnende und gerechte Macht.

Vielleicht sahen sie sich selbst schon am Rande des Abgrundes.

Vielleicht aber ist Jona gerade jetzt der Prophet mit den richtigen Worten Gottes an der richtigen Stelle.

Nur, diese Frage ist nicht das Entscheidende.

Das Wunderbare an der Geschichte ist doch: die Menschen in Ninive wenden sich wieder Gott zu, rufen ihn an und sind bereit, ihr Leben zu ändern. Dabei ist ihnen völlig klar, dass sie mit ihrer Umkehr keinen Anspruch auf Vergebung haben.

Und doch hoffen sie auf einen gnädigen Gott, auf einen Gott, der Erbarmen zeigt und sie verschont.

Und: ebenso wie sie eine Abkehr und Umkehr von ihrem früheren Leben vollzogen haben, so kehrt auch Gott um von seinem Vernichtungsplan.

Die Stadt wird nicht zerstört, Menschen und Tiere haben eine Zukunft.

Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Niemand muss so bleiben, wie er ist. Jeder kann sich ändern. Bei Gott gibt es keine Einbahnstraße ohne die Möglichkeit einer Umkehr. Gottes Liebe ist größer als sein Zorn.

Die Geschichte Ninives ist auch unsere Geschichte. Es geht um die Frage nach Schuld und Strafe und um das Verhältnis

zwischen Gott und uns Menschen. Es geht um die Frage des Überlebens, unseres persönlichen und des globalen.

Umkehr heißt: Umdenken, eine Kehrtwende um 180 Grad machen, altes betrauern und trotzdem entsorgen.

Hier findet eine grundlegende Reformation statt durch Menschen, die auf das Wort Gottes gehört haben, ein Umdenken, das alle Bereiche des Lebens miteinschließt.

Ich frage mich manchmal, wie bewusst wir unser Dasein, unsere Existenz auf dieser Erde in allen Einzelheiten überhaupt leben und erleben und was wir in unserer bequemen Ignoranz lieber übersehen und nicht wahrnehmen wollen.

Noch 40 Tage, sagt Jona.

Auch wir werden überschüttet mit Botschaften und Zahlen vom Ende der Welt, mit Warnungen und ultimativen Forderungen.

Und dabei sind es noch nicht einmal Untergangspropheten, die uns das berichten, sondern ernstzunehmende Wissenschaftler, die selbst alle mit uns im gleichen Boot sitzen.

Wir hören die Warnungen und wir sehen die Bilder der vielfältigen Zerstörungen der Natur, für die wir verantwortlich sind und - wir kennen auch die Lösungen, zumindest ansatzweise.

Sind wir ernsthaft dabei umzukehren, auf einiges zu verzichten, um unseren nachfolgenden Generationen weiter ein Leben auf diesem Planeten zu ermöglichen?

Noch 40 Tage...

Ninive kehrt um.

Und Gott hat sich ihnen wieder zugewandt und sie verschont.

Das ist doch eine ungeheure Ermutigung, nicht zu resignieren und abzuwinken: Was können wir schon tun?

Wir brauchen Hoffnung, wir brauchen Innovationen und Visionen! Wir können etwas verändern, auch wenn es nur im Kleinen ist.

Die Liebe und die Zuwendung Gottes sind eine Ermutigung zu handeln mitten in unserer Welt, auch wenn es aussichtslos scheint. Wir können sehen, was geschieht in der Welt, was sich verändert, wenn wir unseren kleinen Beitrag dazu leisten, nämlich, dass sie etwas ausstrahlt von der Lebenszusage Gottes.

Wir brauchen nicht zu resignieren, sondern können versuchen, die kleinen Schritte zu gehen, die uns möglich sind.

Als Christinnen und Christen, als die Familie der Kinder Gottes auf dieser Welt, sind wir dabei nicht alleine.

Dazu will uns diese alte Geschichte von Jona in Ninive ermutigen.

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. Amen

Prädikantin Dr. Ute Umbach